

100 Jahre Maschinen-Postfreistempel Deutsches Reich

2 Jahre Ziermusterstempel

Claus Claussen

Vor genau einhundert Jahren im Dezember 1920 begann die Ära der Maschinenfreistempel der Deutschen Reichspost. Ein guter Anlass für einen Rückblick auf die Anfänge einer Stempelart, der nur eine kurze Lebensdauer beschieden war. Denn sie war, wie sich schon bald herausstellte, den Anforderungen an die inflatorische Geldentwertung nicht gewachsen.

Bereits 1903 wurden in Württemberg und 1910 in Bayern maschinelle Barfreimachung für Massensendungen eingeführt. Nach den Bestimmungen des Weltpostvertrags mussten Postsendungen im internationalen Verkehr mit Briefmarken frankiert werden. Barfrankierung war zu dieser Zeit noch nicht zugelassen. Daran störte sich die Reichspost. Sie setzte auf eine andere technische Lösung. Sie beauftragte die Firmen Michelius und DAPAG mit der Entwicklung von Brieffrankiermaschinen, die Sendungen mit Briefmarken beklebten, stempelten und zählten.



Ein Streifband des Messamts Leipzig vom 15.7.1921, gerichtet an die bekannte Puppenfirma Käthe Kruse. Durch die Greifvorrichtung der Michelius-Frankiermaschine wurde die Germaniamarke beim Aufkleben zerfetzt. Sie wurde mit dem Aufgabestempel entwertet und der missglückte Vorgang durch den Handstempel „Marke durch Frankiermaschine beschädigt“ auf dem Streifband dokumentiert. Die Drucksache durchlief ordnungshalber noch einmal die Maschine, jetzt aber ohne ein Wertzeichen auf die Banderole zu kleben.

Die Frankiermaschine wurde in Leipzig hauptsächlich für Drucksachen eingesetzt, die infolge ihrer Beschaffenheit (Länge, Stärke) für die neuen Freistempelmaschinen noch wenig geeignet waren.¹ Wie man sieht, hatte die Michelius-Maschine auch technische Probleme mit der Sendung.

Nach Einführung der maschinellen Freistempelung wurden die Brieffrankiermaschinen nach und nach außer Betrieb gesetzt. Die maschinelle Barfreimachung hatte sich gegen das Frankier- und Stempelverfahren durchgesetzt, obwohl Postsendungen ins Ausland weiterhin frankiert werden mussten. Ausschlaggebend für die Entscheidung war die wesentliche Ersparnis für Beschaffungskosten von Postwertzeichen.

Der 20. Dezember 1920 gilt als amtlicher Geburtstag für die deutschen Maschinenfreistempel. Ab diesem Tag wurde bei fünf Berliner Postämtern versuchsweise maschinelle Barfreimachung im Inlandverkehr zugelassen.² Als früheste Verwendung des Freistempels sind Drucksachen vom 29. Dezember vom Postamt Berlin SW 68 bekannt (siehe Abbildung auf der Titelseite). Vor kurzem ist vom selben Tag eine Drucksache von Berlin SW 19 bekannt geworden.

Die Freistempelmaschinen waren umgebaute Universal-Briefstempelmaschinen. Die Entwertungslinien der Stempelwalzen wurden durch Wertstempelklischees zu 10Pf. (Drucksachenporto) und zu 40Pf. (Briefporto) ersetzt. Die Stempelfarbe war schwarz.



An dem Verfahren konnten Postkunden teilnehmen, wenn sie mindestens 100 gleichartige Sendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen) auflieferten.³ Die Freistempelung von Massensendungen wurde von den Kunden gut angenommen. Sukzessive wurden im gesamten Reich Freistempelmaschinen mit dem Ziermuster im Stempelbild aufgestellt. 1922 nahmen ca. 60 Postämter am Verfahren teil. Damit war der Grundbedarf gedeckt.

Es war möglich, Massensendungen in Beuteln oder Paketen bei Postämtern aufzugeben, die nicht mit Stempelmaschinen ausgerüstet waren. Sie wurden gegen Kostenerstattung an das nächstgelegene Postamt mit Freistempelmaschine weitergeleitet.⁴ Auf derartige Belege kann man rückschließen, wenn der auf der Sendung angegebene Ort des Absenders mit dem Stempelort nicht übereinstimmt.



Infolge der Gebührenerhöhungen vom 1. April 1921 kamen vier neue Wertstufen in Gebrauch. Die Drucksache kostete jetzt 15Pf., der Fernbrief 60Pf. etc.



Bei dieser Drucksache mit dem 15Pf. Freistempel war übersehen worden, dass es sich um eine unzulässige Auslandssendung handelte. Der Umschlag befand sich vermutlich unerkannt in einem Stapel an Empfängern im Inland gerichteter Drucksachen. Der Fehler wurde sogleich bemerkt, die Drucksache an den Absender zurückgegeben, von diesem nachfrankiert und einige Tage später erneut aufgeliefert.

Wurde der Fehler erst im Zuge der weiteren Bearbeitung erkannt, wurden Beanstandungsstempel „Zurück Auslandsfranko in Freimarken erforderlich“ auf der Sendung angebracht.

Den kompletten Beitrag lesen Sie in

Infla-Berichte 280

Sie können einzelne Hefte
zum Preis von 5 Euro (4 Euro für Mitglieder)
unter

INFLA-Berlin Verlags GmbH - Literaturversand
Wilhelm Keppler
Maybachstr. 17
71735 Eberdingen

Wilhelm.Keppler@web.de

bestellen.